

George  
Posfay

## Die Universalität des Evangeliums bei Luther

### 1. Das Evangelium und die Kirche

Nach Luthers Auffassung ist die Kirche die Frucht des Evangeliums.<sup>1</sup> Er konnte auch sagen, daß das Evangelium die Kirche konstituiert (schafft).<sup>2</sup> Luther sprach davon, daß das Evangelium Zeichen und Schatz der Kirche sei.<sup>3</sup> Alle diese und andere hier nicht erwähnte Ausführungen des Reformators weisen darauf hin, daß nach seinem Verständnis eine ganz enge Beziehung besteht zwischen dem Evangelium, der Kirche und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Luther war davon überzeugt, daß nur Gottes Geist die Menschen zum Glauben an Christus führen kann, er betonte andererseits aber auch, daß der Heilige Geist nur dort zu finden ist, wo das Evangelium anwesend ist. Die Kirche ist der Platz, wo der Geist sein göttliches Werk ausführt.<sup>4</sup>

Mit vielen Zitaten kann man diese theologischen Erkenntnisse des Wittenberger Reformators belegen. Schon in seiner ersten Universitätsvorlesung, zwischen 1513 und 1516, bezeichnete er das Evangelium als „decorum“ der Kirche.<sup>5</sup> Bei der Leipziger Disputation (1519) behauptete er bei der Verteidigung seiner Thesen, die Kirche sei eine Schöpfung des Evangeliums.<sup>6</sup> In seiner ersten polemischen Schrift zur Situation der Kirche (1520) nannte Luther das Evangelium als ein Merkmal der Kirche<sup>7</sup> neben der Taufe

---

1 George Posfay, Die eine, allgemeine Kirche bei Luther, in: Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Folge 41, Erlangen 1994, S. 29–53, S. 51.

2 S. Cyril C. Eastwood, Luther's Conception of the Church, *Scottish Journal of Theology*, Vol. 11, Edinburgh 1958, S. 22; George Posfay (wie Anm. 1), S. 32f, Anm. 12.

3 George Posfay (wie Anm. 1), S. 33, Anm. 16, S. 34, Anm. 17, S. 36, Anm. 30.

4 George Posfay (wie Anm. 1), S. 39, Anm. 45.

5 WA 3, 281,14–20.

6 WA 2, 430,6–7.

7 WA 6, 285–324.

und dem Abendmahl.<sup>8</sup> Diese Aussage wurde von ihm in seiner Antwort an den Florentiner Dominikaner Ambrosius Catharinus wiederholt.<sup>9</sup> Im selben Jahr beschrieb Luther noch einmal den Zusammenhang der zwei Größen, als er sich so äußerte (in moderner Umschreibung): „... es ist (etwas) nicht (darum) Gottes Wort, weil die Kirche es verkündigt, sondern weil Gottes Wort verkündigt wird, darum existiert die Kirche ...“<sup>10</sup> In seiner Erwiderung auf die Angriffe des englischen Königs Heinrich VIII. (1521) bestätigt Luther seine Überzeugung, daß die Kirche keine andere Lehre habe als allein Gottes Wort.<sup>11</sup> Zwei Jahre später beschreibt der Reformator noch einmal das Evangelium als Zeichen der christlichen Gemeinde,<sup>12</sup> denn nur Gottes Wort, nicht irgendwelche Traditionen machen sie in der Welt erkennbar.<sup>13</sup> Was den Inhalt der Botschaft angeht, so betonte Luther in seinen späteren Predigten die Verkündigung der Vergebung der Sünde.<sup>14</sup> Deshalb könne man auch sagen, daß Christus das einzige Zeichen der Kirche ist. Ähnliche Äußerungen sind in vielen anderen Schriften zu finden, unabhängig davon, wann sie verfaßt wurden.<sup>15</sup>

In den oben angeführten Stellen hat Luther manchmal andere Bezeichnungen benützt, wenn er eigentlich vom Evangelium sprach. Dazu gehören Ausdrücke wie Gottes Wort, die Sakramente, die Absolution, die Gewalt der Schlüssel u. a. Mehrere Forscher haben sich mit der Frage befaßt, ob ein besonderer Grund vorlag, das Wort „Evangelium“ durch einen anderen Begriff zu ersetzen. So entstanden Studien, in denen das Verhältnis zwischen dem Evangelium und den Sakramenten untersucht wurde.<sup>16</sup> Andere Autoren gingen der Frage nach, was Luther bewogen haben könnte, „Evangelium“ durch „Gottes Wort“ zu ersetzen, besonders dort, wo er die Zeichen der Kirche aufzählt.<sup>17</sup> Einer der bekanntesten Theologen, die diese Frage zu beantworten versuchten, war Ernst Wolf.<sup>18</sup>

8 WA 6, 301,3–4.

9 WA 7, 720,32–38.

10 WA 8, 491,33–36.

11 WA 12, 244,33–34.

12 WA 11, 408,8–10.

13 WA 12, 194,33–34.

14 WA 21, 219,27–40; WA 21, 461,13–14; WA 21, 432,24–28.

15 WA 26, 64,2–3; WA 30 III, 90,2–4; WA 38, 11–14; WA 40 III, 54,2–4; WA 40 III, 506,7–8; WA 40 I, 71,26–27; WA 50, 629,28–30; WA 51, 507,14–16; WA 54, 284,12–17.

16 WA 10 II, 19,27–20,5; WA 6, 572,10–12.

17 WA 25, 97,32–33.

18 Ernst Wolf, *Die Einheit der Kirche im Zeugnis der Reformation. Peregrinatio. Studien zur reformatorischen Theologie und zum Kirchenproblem*, München 1954, S. 146–

Im Blick auf die Sakramente stellte Luther fest, daß es letztlich das Evangelium ist, welches die äußeren Zeichen zu Trägern von Gottes Zuspruch und Handeln macht – ohne sie wären sie nur ehrwürdige Zeremonien. Seine Stellungnahme hatte auch eine polemische Spitze gegen die mittelalterliche Auffassung, derzufolge die Zeichen (Merkmale) der Kirche in ihrer Einheit, Heiligkeit, Apostolizität und Katholizität zu sehen sind. In seiner Antwort an Ambrosius Catharinus betonte der Reformator, daß das Wort, das aus Gottes Munde kommt und den Menschen Leben schenkt, kein geschriebenes Wort ist, sondern die durch menschliches Zeugnis verbreitete gute Nachricht.<sup>19</sup> In seiner Predigt von 1544 über I Kor 4,4–9 benützte Luther abwechselnd die Worte „Evangelium“ und „Wort Gottes“.<sup>20</sup> Daß „Gottes Wort“ in diesem Zusammenhang Evangelium und nicht Gesetz bedeutet, geht für den Reformator auch daraus hervor, daß die menschliche Antwort darauf „Glaube“ und nicht „Gehorsam“ genannt werden soll.<sup>21</sup>

Für Luther ist ein wichtiger Charakterzug des Evangeliums, daß es – wie gesagt – eine mündliche Botschaft und nicht eine niedergeschriebene Lehre ist. Mit dieser Frage befaßte er sich besonders intensiv in einer Predigt zum Epiphaniastag über Mt 2,1–12, gedruckt in seiner Kirchenpostille von 1522.<sup>22</sup> Auch der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium ist oft das Thema seiner Darlegungen.<sup>23</sup> Hierbei sollte man nicht vergessen, daß bei Luther auch das mündlich verkündigte Evangelium an sich eine verborgene Größe ist. Gottes rettendes Wort kann ohne den Beistand des Heiligen Geistes nicht erkannt und angenommen werden.<sup>24</sup> Ebenso, wie man Christi Herrschaft nicht sehen kann,<sup>25</sup> sind das Evangelium und die Kirche Größen, die

182, bes. S. 157; László Pusztai, *Luthers Verständnis der notae ecclesiae nach der Schrift: „Von den Konziliis und Kirchen“*, 1539, Halle an der Saale 1943, S. 36. Der zitierte Text ist in WA 25, 97,31–32 zu finden.

19 WA 7, 721,9–15.

20 WA 22, 309,19–31.

21 WA 22, 309,34–36.

22 WA 10 I, 625,12–626,23.

23 Luther spricht in mehreren Schriften vom Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium, beziehungsweise von ihrer Beziehung zueinander. Hier sollen nur einige Stellen erwähnt werden: WA 1, 361,1–3 (*Disputatio Heidelbergae habita*, 1518); WA 2, 466,3–7 (*In epistolam Pauli ad Galatas com.*, 1519); WA 10 I, 2,156,20–29 (*Adventspostille*, 1522); WA 10 III, 338,9–10 (*Sermon von Heiltumen*, 1522); WA 13, 119,23–26 (*Praelectiones in prophetas min.*, 1524–26); WA 18, 767,4–8 (*De servo arbitrio*, 1525); WA 46, 143,33–144,7 (*Predigten des Jahres* 1538).

24 Martin Doerne, *Gottes Volk und Gottes Wort*, in: *Luther Jahrbuch*, 14. Jg., München 1932, S. 70; Günter Jacob, *Luthers Kirchenbegriff*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*. Neue Folge, 15. Jg., Tübingen 1934, S. 16–32, bes. S. 24.

25 WA 4, 716,5; WA 17 I, 101,31–34.

wir nur im Glauben erkennen,<sup>26</sup> die aber unserem Verstand verschlossen bleiben.<sup>27</sup> Warum dies so ist, versuchte Luther mit Gottes Pädagogik zu erklären, der die Menschen davor bewahren möchte, sich zu sehr mit materiellen, irdischen Vorstellungen zu belasten und die geistlichen Dinge darüber zu vernachlässigen.<sup>28</sup> Er konnte sogar so weit gehen, den Teufel für diese „Verborgtheit“ der Kirche mitverantwortlich zu machen, denn dieser bewirke oft Mängel in der Kirche, durch die die Menschen verunsichert werden. Luther schließt letztlich nicht aus, daß Gott selbst – wenn auch aus anderen Gründen – ähnliches tun kann. Dies bedeutet: mehrere „Mächte“ können dazu beitragen, daß wir in unseren Gedanken falsche Vorstellungen von der Kirche bekommen. Deshalb muß daran festgehalten werden, daß die Existenz der Kirche eine Sache des Glaubens ist.<sup>29</sup>

Ein weiterer Punkt, der in diesem Zusammenhang geklärt werden sollte, ist die Verbindung zwischen dem Evangelium und der Kirche. Als Luther sich mit dieser Frage befaßte, war die Verheißung von Jes 55,11 für ihn besonders wichtig.<sup>30</sup> Er war von der Zuverlässigkeit der göttlichen Zusage überzeugt, daß dort, wo das Evangelium gepredigt wird, es auch glaubende Menschen geben wird;<sup>31</sup> wo aber keine Verkündigung stattfindet, gibt es keine Kirche, weil der Heilige Geist an diesem Ort nicht wirksam ist, ohne den niemand zum Glauben kommen kann.<sup>32</sup> Durch dieses Verständnis der Beziehung von Evangelium und Kirche wird die Ekklesiologie des Wittenberger Reformators vor einer Spiritualisierung bewahrt.

Die Verborgtheit der Kirche schließt jede Möglichkeit aus, die Grenzen der Kirche genau zu bestimmen, da ja nur die Glaubenden zu ihr gehören<sup>33</sup> und wir keinem Menschen ins Herz sehen können; hinzu kommt, wie Luther anmerkt, daß die Glaubenden oft nicht wissen, ob sie mit Sicherheit zu dieser Gruppe von Menschen gehören.<sup>34</sup> Dabei kann uns weder die Meinung anderer Leute noch die Zugehörigkeit bestimmter Menschen zu dieser fromm aussehenden Gemeinschaft helfen.<sup>35</sup> Dennoch dürfen die Gläubigen

26 WA 31 II, 506,15–19; WA 7, 722,4–10; WA 2, 239,28–29.

27 WA.DB 7, 419,36–38.

28 WA 2, 752,36–753,9.

29 WA.DB 7, 419,38–421,4.

30 WA 3, 258,38; WA 3, 259,15–21; WA 50, 629,28–32.

31 WA 54, 405,1–12; WA 50, 629,32–630,2.

32 WA 51, 507,10–508,3.

33 WA 12, 370,17–24.

34 Albrecht Oepke, *Das neue Gottesvolk. In Schrifttum, Schauspiel, Bildender Kunst und Weltgestaltung*, Gütersloh 1950, S. 422f.

35 WA 18, 650,23–28.

darauf vertrauen, daß es nach Gottes Verheißung auf Erden immer „lebendige Heilige“ geben wird – sonst würde ja Christi Herrschaft am Ende sein.<sup>36</sup> Dies bedeutet, daß in Luthers Ekklesiologie Gottes Zusage und der Glaube die Verbindung herstellen zwischen dem Evangelium und der Kirche bzw. deren Gliedern.<sup>37</sup>

Was der Reformator im Blick auf die enge Verbindung zwischen dem Evangelium und der Kirche erkannt hatte, und was er in seinen exegetischen, polemischen und katechetischen Schriften zu dieser Frage ausführte, das hat er auch als Maßstab angewendet, als er mit praktischen kirchlichen Problemen konfrontiert wurde. Besonders wertvoll waren ihm seine Einsichten für die Einschätzung des Verhältnisses einzelner sich christlich nennender Gruppen, Bewegungen und Traditionen zur Kirche Christi, zur „ecclesia universalis“. Dabei hatte Luther immer zwei Kriterien vor Augen. Das erste war die Frage, ob in der betreffenden Gemeinschaft das Evangelium rein verkündigt werde oder nicht. Wenn dies bejaht werden konnte, war ihm als zweites die Einstellung der Gruppe zur ecclesia universalis wichtig. Bei den Böhmischem Brüdern z. B., die nach Luthers Meinung ihre Verkündigung ganz auf die biblische Botschaft auszurichten versuchten, fand er dennoch eine Tendenz zur Isolierung von anderen Christen; er befürchtete daher, sie könnten durch solche Haltung das Evangelium verlieren.<sup>38</sup> Bei einem Zweig der böhmischen Bewegung, den Utraquisten, beobachtete Luther eine große Neigung zu Verhandlungen mit dem Papsttum – aus der Sehnsucht vieler Anhänger heraus, zur ecclesia universalis zu gehören. In diesem Fall warnte der Wittenberger Reformator sie vor den Gefahren eines solchen Schrittes. Er bot ihnen Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit den Kräften der deutschen Reformation an, die sich im echten Sinne als Glieder der Universalkirche verstanden.<sup>39</sup>

Luther gegenüber hat das Papsttum sich immer darauf berufen, daß sich in seiner organisatorischen Struktur die universale Kirche verwirkliche. Doch der Reformator sah in dem Bestreben, dies in einer institutionellen Zentralisation zu demonstrieren, eine überaus gefährliche Tendenz; er befürchtete, das Evangelium werde dadurch aus seiner zentralen Stellung verdrängt. Und wenn dies geschehe, dann verschwinde auch die Einheit der Kirche, so Luther, auf die die römische Kirche so stolz sei.<sup>40</sup> Von dieser Position her

---

36 WA 50, 593,11–12.

37 Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, Tübingen 1910, S. 7f.

38 WA 11, 408–410; WA 30 III, 902–904; WA 30 III, 181,30–31.

39 WA 6, 79,14–20.

40 WA 50, 85,30–86,3; WA 54, 165,34–166,7.

versteht man Luthers Kritik an der Hierarchie der Papstkirche, die in seinen berühmten Thesen und aus vielen anderen Äußerungen, in Schriften und Predigten, zum Ausdruck kommt – wenn er beispielsweise davon spricht, daß ein Bischof kein Bischof ist, wenn er das Evangelium nicht verkündigt. Im Blick auf die entstehenden evangelischen Gemeinden sah Luther die Gefahr eines Klerikalismus nicht gegeben, da beim Vergleich mit der Papstkirche gewisse Ähnlichkeiten im Verhältnis von Evangelium und Amt nur äußerlicher Art seien.<sup>41</sup> Bei der notwendigen Erneuerung der Kirche sollten neue Gebräuche nicht unbedingt abgelehnt werden, solange die zentrale Stellung des Evangeliums in der Kirche dadurch nicht gefährdet werde.<sup>42</sup>

Bei der Klärung des Verhältnisses gegenüber den Schwärmern war es nicht ihre Lehre oder deren Konsequenzen im religiösen oder gemeinschaftlichen Leben, die Luther zu einer ablehnenden Haltung führten, sondern die Feststellung, das Evangelium stehe nicht im Mittelpunkt ihres Denkens.<sup>43</sup> Dies war auch der Grund, daß der Wittenberger Reformator sich kritisch gegen Zwinglis Schriftauslegung wandte, denn nach seiner Meinung konnte der Zürcher Kollege nur solche Teile der biblischen Botschaft annehmen, die nicht im Gegensatz zu seinem rationalistischen Denken standen; dies aber bedeutet für Luther eine Verstümmelung des Evangeliums.<sup>44</sup> Schließlich soll an dieser Stelle erwähnt werden, daß Luther durch sein Studium des Neuen Testaments sowie durch die Lektüre der christlichen Autoren der ersten Jahrhunderte die Anschauung gewann, die Kirche der erwähnten Zeitperiode habe deutlich die Merkmale innerer Einheit und Universalität getragen, und er erklärt dies als eine Auswirkung der unangefochten zentralen Bedeutung des Evangeliums in den Gemeinden der Urkirche und der Alten Kirche.<sup>45</sup> Es war sein Eindruck, daß die Kirchen des Ostens mehr oder minder diese fundamentale Stellung des Evangeliums durch die Jahrhunderte bewahren konnten, und deshalb sah er mit Wohlwollen auf den Dienst jener Kirchen.<sup>46</sup>

Nach der Beschäftigung mit Luthers Ekklesiologie hinsichtlich ihrer Bedeutung für seine Beurteilung anderer christlicher Gemeinschaften wenden wir uns nun der Frage zu: Was ist eigentlich das Evangelium nach Luthers

41 WA 10 III, 122,20–25; WA 39 II, 182,15–17.

42 WA 12, 192,34–193,3.

43 Hayo Gerdes, *Luthers Streit mit den Schwärmern um das rechte Verständnis des Gesetzes Mose*, Göttingen 1955, S. 28.

44 WA.BR 5, 78,1–79,13 (Nr. 1424).

45 WA 23, 64,15–30.

46 WA 2, 406,13–18.

Verständnis? Da hierzu schon sehr viel geschrieben worden ist, sollen hier nur die wichtigsten Aspekte und Einsichten zusammengefaßt werden.

Der Reformator sah im Evangelium ein Instrument, durch dessen Vermittlung Gottes Gnade zu uns kommt,<sup>47</sup> das Evangelium ist das Wort, in welchem das göttliche Erbarmen zu uns spricht,<sup>48</sup> es ist der Ruf, der uns Gnade zusagt,<sup>49</sup> in ihm empfangen wir Vergebung der Sünden und den Trost für unsere Seele.<sup>50</sup> Die Verkündigung des Wortes ist in Wirklichkeit Christi an uns persönlich gerichtete Predigt.<sup>51</sup>

Das Evangelium ist auch die göttliche Kraft, die den Christenmenschen ihre Gemeinschaft, die Kirche, erschafft. Das Wort geht nicht verloren ohne die Kirche, aber die Kirche ist verloren, wenn sie das Wort nicht hat. Deshalb kann gesagt werden, daß die Kirche unter dem Evangelium steht und nicht darüber. Das Wort beurteilt die Kirche, aber die Kirche kann kein Urteil über das Wort fällen. Sie kann auch keine bindenden Gebote erlassen, die sie selbst formuliert hat – sie kann vielmehr nur das lehren, wozu sie einen Auftrag durch das Wort erhalten hat. In diesem Sinne sagt uns das Wort, was die Kirche ist, und nicht die Kirche, was Gottes Wort ist.<sup>52</sup> Luther war der Meinung, man könne eigentlich nichts über die Kirche sagen, ohne zugleich vom Evangelium zu sprechen, denn die Verkündigung des Evangeliums ist das einzige Zeichen, welches die Wirklichkeit der Kirche offenbart.<sup>53</sup> Wenn das so ist, dann können wir vielleicht die Frage stellen, ob die Universalität der Kirche nicht eine Konsequenz aus der Universalität des Evangeliums ist? Viele Äußerungen des Wittenberger Reformators deuten darauf hin, daß dies seine Überzeugung war: Gott hat es so verordnet, daß seine Botschaft auf der ganzen Welt, unter allen Völkern verkündet werde, damit sowohl Juden als auch Heiden den Segen des Evangeliums empfangen.<sup>54</sup> Freilich muß die Verkündigung so geschehen, daß die Menschen sie annehmen können.<sup>55</sup> Diese Äußerungen Luthers weisen klar darauf hin, daß das Evangelium in seiner Theologie einen universalen Charakter besitzt. Doch damit ist noch nicht gesagt, ob diese Universalität

---

47 WA 2, 509,13–15; WA 5, 298,37–40.

48 WA 24, 392,24–30.

49 WA 12, 259,8–10.

50 WA 50, 240,26–241,5.

51 WA.BR 3, 217,115–121.

52 WA 17 I, 99,21–100,19.

53 WA 7, 721,1–7; vgl. Gordon Rupp, *Luther and the Doctrine of the Church*, in: *Scottish Journal of Theology*, Vol. 9, Edinburgh 1956, S. 86 ff.

54 WA 24,392,19–24; weiterhin die hier in Anm. 26 erwähnten Zitate aus der WA.

55 WA 12, 259,10–13.

eng mit dem Wesen des Evangeliums zusammenhängt oder ob sie etwa mehr äußerlich mit ihm verbunden ist. Auch sollte untersucht werden, ob der universale Charakter des Evangeliums wirklich die Quelle der Universalität der Kirche ist, oder ob diese einen anderen Grund hat. Welche Antworten lassen sich aus den Schriften Luthers zu diesem Fragenbereich gewinnen?

Der Reformator befaßte sich zwar nicht systematisch mit der Lehre von den Kennzeichen der Kirche, er wußte aber sicherlich von den verschiedenen Studien zu diesem beliebten Thema der mittelalterlichen Theologen.<sup>56</sup> Selbstverständlich kannte er die Glaubensbekenntnisse der Alten Kirche, darunter den Text des Nicaenums, in dem die Merkmale der Kirche aufgeführt werden. Luther vermeidet im allgemeinen, von diesen vier Merkmalen als „Zeichen der Kirche“ zu sprechen – wenn er sich mit ihnen befaßt, dann betont er meistens, daß wir nur im Zusammenhang mit dem Evangelium über sie sprechen können, denn die Kirche ist das Geschöpf des Evangeliums.<sup>57</sup> Die im dritten Hauptteil des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel genannten Merkmale der Kirche sind die folgenden: Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit (Katholizität) und Apostolizität. Obwohl sie miteinander eng verbunden sind und nicht ohne Probleme einzeln behandelt werden können, hat der Reformator dies doch gelegentlich getan.

Wenn er von der Einheit der Kirche spricht, dann verneint er ausdrücklich, daß diese durch eine monarchische oder hierarchische Organisationsform manifestiert werden könnte; da er in der Einheit in erster Linie eine Konsequenz des Evangeliums sieht, kann sie für ihn nur eine geistliche Wirklichkeit sein. Diese These kommt bei Luther an vielen Stellen vor, sehr oft z. B. bei der Erklärung von Joh 17.<sup>58</sup>

Natürlich ist auch die Heiligkeit der Kirche für ihn eine Folge des Evangeliums: Christus schenkt seine eigene Heiligkeit seiner Kirche durch das Evangelium, dieses macht die Kirche gerecht und heiligt auch ihre Glieder.<sup>59</sup> Wenn Luther dies hervorhebt, dann tut er das in einem gewissen Gegensatz zur römischen Kirche, in der zu seiner Zeit zumeist die Heiligkeit der Kirche mit dem Besitz der Sakramente begründet wurde. Im selben Zusammenhang distanziert sich Luther aber auch von den Schwärmern, die zwar erkannt haben, daß der Heilige Geist durch eine Veränderung der Lebensfüh-

---

56 László Pusztai (wie Anm. 18), S. 13.

57 Conrad Bergendorff, *The One, Holy Catholic Apostolic Church*, Rock Island (Illinois) 1953, S. 56f.

58 WA 28, 190,33–191,23.

59 WA 50, 625,23–26; WA 5, 58,39–42.

rung die einzelnen Glieder der Gemeinde erneuert und sie auf diese Weise heiligt, die aber zugleich – nach dem Verständnis des Reformators – das Wirken des Geistes von Gottes Wort und von den Sakramenten trennen.

Auch zum Stichwort „Apostolizität“ gibt Luther nicht die Erklärung, die in der Kirche des Papsttums geläufig war. Dort sah man in der angeblich ununterbrochenen Kette des Dienstes der Bischöfe und der Treue zu alten Traditionen der Gemeinde in Rom die Garantie für die enge Verbindung mit den Aposteln und ihrem Wirken. Für Luther dagegen war es allein Gottes Wort, das uns Menschen in der Heiligen Schrift gegeben ist, welches die Christen mit den Aposteln verbindet. Diese These wurde von ihm schon in seiner Schrift über die Babylonische Gefangenschaft der Kirche von 1520 vertreten.<sup>60</sup> Darin behandelt er eine Reihe von Dingen, die im Gegensatz zur Apostolizität der römischen Kirche stehen, wie die unklare Trennung von Gottes Geboten und menschlichen Verordnungen, die Zahl und Definition der Sakramente, die Frage der Gültigkeit von Zusagen, welche die Kirche macht, die aber nicht von Gott gegeben sind und ähnliches.<sup>61</sup> Auf der anderen Seite unterstreicht er, daß die evangelischen Gemeinden sich durchaus apostolisch nennen dürfen, weil in ihnen das Evangelium verkündigt wird, das einst von den Aposteln gepredigt wurde.

Aber was sagt Luther über die Katholizität der Kirche? Ist es möglich, Luthers Gedanken folgend nachzuweisen, daß auch dieses Merkmal der Kirche eine Auswirkung der Universalität des Evangeliums ist? Als erstes sei hier angemerkt, daß das Adjektiv „katholisch“ ein sehr komplexes Wort ist. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich mehrere Forscher mit dieser Frage eingehend beschäftigt.<sup>62</sup> Zum anderen sei darauf hingewiesen, daß der Ausdruck „Katholizität“ traditionsgemäß auch den Begriff „Kontinuität“ beinhaltet. Mit letzterem Terminus hat sich ein deutscher Theologe, Wolfgang Höhne, in einer 1963 veröffentlichten Arbeit ausführlich befaßt.<sup>63</sup> Auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll diesen Fragen weiter nachgegangen werden, vor allem im Blick auf die schon angesprochene Universalität des Evangeliums. Da dies nur mit einer eingehenden Textanalyse durchgeführt werden kann, sollen die folgenden zwei Kapitel dieser Ausarbeitung der Untersuchung der angesprochenen Frage dienen.

60 Conrad Bergendorff (wie Anm. 57), S. 10.

61 Ebd., S. 9.

62 Z. B. Gustaf Aulén, *Reformation und Katholizität*, Stockholm 1959, S. 234 f.

63 Wolfgang Höhne, *Luthers Anschauungen über die Kontinuität der Kirche*, Berlin/Hamburg 1963.

## 2. Der Bereich des Evangeliums

In Studien, die sich mit Luthers Bibelverständnis befassen, wird oft darauf hingewiesen, daß der Reformator das Evangelium nie so verstanden hat, als ginge es in ihm nur um eine Beschreibung von Ereignissen oder um eine Zusammenfassung von Lehrstücken. Nach seinem Verständnis geht es im Evangelium um Gottes Botschaft, die sich direkt an die Menschen richtet und sein Erbarmen mit ihnen offenbart.<sup>64</sup> Luther war bemüht, dies in jedem Teil der Heiligen Schrift nachzuweisen,<sup>65</sup> aber er hob immer wieder hervor, daß es Jesu Christi besondere Aufgabe war, diese neue, frohe Botschaft zu bezeugen – durch seine Verkündigung und auch mit seinem Leben und Tun. Deshalb konnte er das Evangelium geradezu mit Christus identifizieren. Dabei war ihm wichtig, daß die Verkündigung des Evangeliums mit dem Ende des Lebensweges Jesu und mit dem Abschied von seinen Jüngern nicht abgeschlossen ist. Insbesondere in seinen Predigten zum Himmelfahrtstag hat sich Luther immer wieder zu Inhalt, Ziel und Bedeutung des Missionsbefehls geäußert und dabei hervorgehoben, wie wichtig der Auftrag von Mk 16,15 für die ist, die Christus nachfolgen wollen.<sup>66</sup> Dieser Text enthält für Luther nicht nur einen bestimmten Befehl,<sup>67</sup> der Auferstandene offenbart auch seine unbeschränkte Macht. Die Jünger werden mit diesem Tage hinausgesandt in die Welt, wo sie ohne Furcht die gute Nachricht weitersagen sollen. Dieser Auftrag, der die Jünger zur Ausrichtung einer zeitlich unbegrenzten Aufgabe ermutigt, ist in keiner Weise den Befehlen der Herrscher dieser Welt vergleichbar.<sup>68</sup> Nur Christus verfügt über die Vollmacht, solche Aufträge zu erteilen,<sup>69</sup> denn er ist wahrer Gott, er ist der Herr der Schöpfung.<sup>70</sup> Er ist größer als alle irdischen Herren, größer sogar als die Engel.<sup>71</sup> Er hat seinen Platz eingenommen zur Rechten des Vaters, er nimmt teil an der Herrschaft Gottes über die Welt. Dies bedeutet freilich nach dem Verständnis Luthers nicht, daß Christus nun seine treuen Nachfolger allein gelassen hätte, er ist vielmehr allen Geschöpfen jetzt noch

64 WA 12, 556,9–17.

65 WA.BR 3, 216,88–91.

66 Alle deutschen Bibelzitate aus: DIE BIBEL oder die ganze HEILIGE SCHRIFT des Alten und Neuen Testaments. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Hergestellt 1961 in den Werkstätten der Württembergischen Bibelanstalt Stuttgarts.

67 WA 20, 348,9–13.

68 WA 21, 387,1–14.

69 WA 41, 592,21–23.

70 WA 41, 75,14–16.

71 WA 41, 592,38–593,1.

näher.<sup>72</sup> Das Geschehnis der Himmelfahrt, vierzig Tage nach der Auferstehung, bestätigt uns Christi bleibende Gegenwart und seine Majestät.<sup>73</sup> Deshalb besteht der Bericht von der Himmelfahrt in den Evangelien – wie der Reformator betont – nicht aus zwei unverbunden nebeneinander stehenden Begebenheiten, der Aussendung der Jünger und dem Abschied von ihnen, sondern es wird in zweierlei Weise eine Wahrheit verkündigt: Christus ist nun der Herr der ganzen Schöpfung.<sup>74</sup> Das Wort „Kreatur“, das in diesem Zusammenhang verwendet wird, hat für den Reformator besondere Bedeutung. Er merkt an,<sup>75</sup> die Jünger sollten bei Markus nicht angehalten werden, auch den Bäumen, Steinen, Bergen und Gewässern zu predigen, sie werden aber an ihre Pflicht gemahnt, in jedem Teil der Erde – die Werke der Schöpfung vor Augen – öffentlich Gottes Wort zu verkünden. Luther kann sogar davon sprechen, auch der Teufel und seine Schar sollten die frohe Botschaft hören.<sup>76</sup> Es fällt auf, daß Luther in diesem Zusammenhang so großen Wert legt auf die Erwähnung der öffentlichen Wortverkündigung. Er vertritt die Meinung, Christus habe die Gefahr vermeiden wollen, daß aus dem Evangelium, das er in lebendiger Weise verkündigte, am Ende eine schriftliche Mitteilung oder eine trockene Lehre werde. Dies hätte außerdem die Gefahr der Bildung von kleinen, in sich abgekapselten, selbstzufriedenen Gruppen mit sich bringen können, die mehr mit ihrer eigenen Erbauung als mit der Ausbreitung des Evangeliums beschäftigt wären. Ein solches Verhalten aber würde entschieden im Gegensatz zum Charakter des Evangeliums stehen, welches das Heil aller Menschen zum Ziel hat. Für Luther bedeutet dies: Weder die Gebiete der Erde, die in der Zeit nach der Himmelfahrt Christi von den Aposteln nicht besucht werden konnten, noch die Erdteile, die erst später entdeckt wurden, sind von der Zusage des Evangeliums ausgeschlossen.<sup>77</sup> Er betont, die Predigt des Heils dürfe keinesfalls auf solche Länder begrenzt werden, in denen schon die Apostel tätig waren,<sup>78</sup> sonst würden ja viele Völker von der Entscheidung für die Annahme der Botschaft ausgeschlossen. Zwar hat die Königsherrschaft Christi in Jerusalem begonnen, sie hat sich aber seitdem über viele andere Länder ausgebreitet. Der Reformator sieht darin eine ganz neue Entwicklung in der Ge-

---

72 WA 12, 562,15–26.

73 WA 12, 564,21–25.

74 WA 41, 74,22–25.

75 WA 10 III, 143,17–23.

76 WA 34 I, 423,100–424,4.

77 WA 10 III, 139,17–24.

78 WA 41, 593,1–2; WA 20, 384,9–13.

schichte der Menschheit, denn das Königreich Christi ist keiner anderen Herrschaft in der Welt vergleichbar. Für Luther erklärt sich daraus, warum Römer und Juden in der Vergangenheit Christus und sein Reich nicht annehmen konnten und warum in seiner Gegenwart der Papst und dessen Gefolgschaft sich ebenfalls dem Herrsein Christi verschließen.<sup>79</sup>

Luther besaß recht gute Kenntnisse über die Erfolge und Grenzen der Missionsarbeit der Kirche. Die Apostel haben diese Arbeit begonnen, konnten sie aber nicht zu Ende führen.<sup>80</sup> Für Luther ist bemerkenswert, daß kein Apostel, der Jünger Jesu war, bis nach Deutschland gekommen ist.<sup>81</sup> Er geht davon aus, daß die Ausbreitung der Botschaft Christi noch durch viele Generationen fortgesetzt werden muß,<sup>82</sup> daß sie im Auftrag des Herrn bis zum Jüngsten Tag sich erstrecken wird.<sup>83</sup> Dies bedeutet aber nicht – so Luther –, daß das Wort Gottes überall sichtbare Früchte hervorbringen würde oder überall dort, wo es einmal verkündigt wurde, für immer eine bestimmende Größe bliebe. Andererseits werde es keinem Feind des Evangeliums gelingen, dessen Ausbreitung ganz zum Stillstand zu bringen.<sup>84</sup> Luther sieht freilich eine Gefährdung, die dadurch entsteht, daß die Botschaft der Gnade in Christus vermengt wird mit der Forderung nach ergänzenden menschlichen Werken, die angeblich das Heil erst garantieren. Der Reformator unterstreicht an dieser Stelle die Bedingungslosigkeit des Evangeliums,<sup>85</sup> er verweist auf Mk 16,16, wo es in dem Wort des Auferstandenen allein auf den Glauben ankommt, d. h. auf das Annehmen der Botschaft.<sup>86</sup>

Die bisher zitierten Aussagen stammen hauptsächlich aus Predigten, aber auch in seinen Psalmenauslegungen geht der Wittenberger Reformator auf die uns beschäftigenden Fragen ein. Schon in seiner ersten Vorlesung an der Universität weist er bei der Behandlung von Ps 33 auf das Werk der Apostel hin, die durch ihre Predigt Menschen aus verschiedenen Ländern der Erde in der Kirche gesammelt haben.<sup>87</sup> In einer Glosse zu Ps 98 spricht er davon, daß Christus überall dort anwesend ist, wo das Evangelium verkündigt wird.<sup>88</sup> Oft bezog sich Luther in seinen Predigten zum Himmel-

79 WA 27, 132,3–17; WA 34 I, 424,27–425,19; WA 41, 594,22–27.

80 WA 2, 476,33–37; WA 10 III, 139,24–140.

81 WA 17 I, 257,19–23.

82 WA 10 III, 144,8–10.

83 WA 21, 388,6–10; WA 10 III, 139,17–24.

84 WA 21, 387,31–388,5.

85 WA 27, 132,3–17.

86 WA 15, 550,25–26; WA 34 I, 425,18–19.

87 WA 3, 179,9–11; WA 3, 183,24–25.

88 WA 4, 118,19–31.

fahrtstag auf Ps 19,3;<sup>89</sup> zum Vers 5 desselben Psalms merkt er an, durch den Mund der Apostel, durch ihre Predigt spreche der Heilige Geist zu den Menschen, und so sei der Geist tätig in aller Welt.<sup>90</sup> Luther weiß von der Befürchtung, die christliche Kirche könne in ihrem Bestand bedroht sein – demgegenüber beruft er sich auf den genannten Psalm, der ihm eine Verge-  
wässerung dafür ist, daß niemand den Lauf des Evangeliums (ebensowenig wie das Scheinen der Sonne) einschränken kann – am Ende wird das Scheitern der Bemühungen der Feinde Gottes offenbar sein.<sup>91</sup> Es darf aber kein Zwang auf die Menschen ausgeübt werden, sie werden eingeladen, das Evangelium in voller Freiheit anzunehmen.<sup>92</sup>

Wie schon erwähnt, hat Luther immer wieder betont, daß die Predigt der Botschaft – nach dem Willen des Herrn der Kirche – öffentlich geschehen solle. Weder geographische noch andere Schwierigkeiten sollen den Lauf des Evangeliums hemmen oder seinen Einflußbereich einschränken;<sup>93</sup> dasselbe gilt von kulturellen Unterschieden.<sup>94</sup> Auf diese Weise soll jeder Ort bis zum Jüngsten Tag die Möglichkeit haben, die rettende Botschaft zu hören.<sup>95</sup> Dennoch ist es für Luther klar, daß man das Evangelium nicht überall bereitwillig annehmen wird.<sup>96</sup> Die Arbeit, die die Apostel begonnen haben, ist nicht zum Abschluß gekommen; sie muß fortgeführt werden. Der Reformator verweist auf die Missionierung Deutschlands, die erst mehrere Jahrhunderte nach der Zeit der Apostel möglich wurde. In seinen Schriften wird auch mehrere Male auf die „neue Insel“ hingewiesen, die erst vor kurzem entdeckt wurde. Es ist möglich, daß Luther dabei an die Entdeckung von Amerika dachte. Er erwähnt diese Entdeckung, um auf die großen Aufgaben hinzuweisen, die bei der Verkündigung des Evangeliums noch vor den Boten Christi liegen. Dabei war er sich der Tatsache wohl bewußt, daß es in der damals bekannten Welt, auch in fernen Ländern, christliche Kirchen gab. Die Kirche ist dabei für ihn die Gemeinschaft aller getauften, gläubigen Christen, die zu einem Hirten gehören, ganz gleich, in welcher Stadt, in welchem Land, in welchem Teil der Welt sie – oft zerstreut – leben.<sup>97</sup>

89 „Ein Tag sagt’s dem andren, und eine Nacht tut’s kund der andern.“

90 WA 5, 547,13–31.

91 WA 31 I, 580,15–18; WA 31 I, 582,30–33; WA 56, 422,7–9.

92 WA 11, 268,19ff; weiterhin Gottfried Forck, *Die Königsherrschaft Jesu Christi bei Luther*, Berlin 1959, S. 86; Karl Holl, *Luther und die Mission*, in: *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*, Bd. 3: *Der Westen*, Tübingen 1928, S. 243.

93 WA 2, 432,33–433,7; WA 47, 235,34–236,7.

94 WA 47, 234,34–40.

95 WA 41, 187,26–28.

96 WA 15, 31,33–32,14.

97 WA 30 II, 421,19–21.

Wenn man die in diesem Abschnitt erwähnten Äußerungen des Wittenberger Reformators zusammenfassen möchte, so ist darauf hinzuweisen, daß sowohl in seinen Predigten wie auch in seinen Schriften das Wort „Evangelium“ im allgemeinen verbunden ist mit Wendungen wie „in der ganzen Welt“ oder ähnlichen Ausdrücken.<sup>98</sup> Für Luther besteht eine enge Verbindung zwischen dem Evangelium und der Welt (Erde). Die frohe Botschaft und die Schöpfung gehören nach Gottes Willen zusammen. Und dadurch, daß Gott das Evangelium in die Welt sandte, hat für die Menschheit eine neue Zeit begonnen.

In den zitierten Texten ist aber auch die Rede von Christi königlicher Macht und von seiner Teilhabe an Gottes Herrschaft über das Weltall (Universum). Diese beiden Geschehnisse, einerseits der Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums unter allen Völkern dieser Erde und andererseits die Offenbarung der königlichen Majestät Christi, treffen – nach Luther – zusammen im Ereignis der Himmelfahrt. Doch ist dies nicht eine zufällige Begegnung, es handelt sich vielmehr um die zwei Seiten derselben Wirklichkeit. Die unbegrenzte göttliche Herrschaft über die Schöpfung wird in der Verkündigung des Evangeliums für die ganze Welt offenbar.

Nur sehr selten behandelt Luther die zwei Seiten des erwähnten Geschehens unabhängig voneinander, und nie sind sie für ihn austauschbar. Nach seiner Vorstellung könnte die Botschaft nie die ganze Welt erreichen, wenn Christus nicht gleichzeitig am Himmelfahrtstag zum Herrscher der Welt und zum Herrn über die Schöpfung erhoben worden wäre; auf der anderen Seite wäre die ganze Wirklichkeit Gottes ohne das Evangelium der Menschheit nicht bekannt geworden. So kann man sagen, daß sich der weltumspannende (universale) Charakter des Evangeliums sich letzten Endes ergibt aus der Einheit Jesu Christi mit Gott dem Vater, dem Schöpfer und Erhalter, und mit dem, der alles zur Vollendung bringt.

(Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch der Berliner Bischof Gottfried Forck, der als Lutherforscher von einem anderen Ausgangspunkt her das Problem der Königsherrschaft Jesu Christi bei Luther untersucht hat.<sup>99</sup> Es wäre aufschlußreich, seine Untersuchungen hier weiter zu verfolgen – da jedoch die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit und der Studie von G. Forck zu verschieden ist, soll darauf verzichtet werden.)

Um die Gedanken Luthers über die Universalität der Kirche weiter zu verfolgen, soll im nächsten Abschnitt nun noch der Frage nachgegangen

98 WA 50, 628 (Gottes Wort, die Taufe, das Abendmahl, Schlüssel [der Vergebung], das Amt [des Wortes], das Gebet und das heilige Kreuz).

99 Gottfried Forck (wie Anm. 92), S. 85 f.

werden, wer die Menschen sind, denen als Bewohnern der „weiten Welt“ das Evangelium gepredigt werden soll.

### 3. Das Evangelium als Gottes universale Einladung

Im vorangehenden Kapitel ist versucht worden, aufgrund der Predigten des Wittenberger Reformators zum Himmelfahrtstag seine Gedanken zum Missionsbefehl herauszuarbeiten. Vielleicht können die Auslegungen Luthers zu den Texten des ersten und zweiten Sonntags nach dem Trinitatisfest eine ähnliche Hilfe sein, um darzulegen, wie er Gottes universale Einladung in seine Gemeinschaft verstanden hat. In den erwähnten Schriftstellen ist das Verb „einladen“ von zentraler Bedeutung. Zu Luthers Zeit predigte man am 1. Sonntag nach Trinitatis über das Gleichnis vom großen Abendmahl.<sup>100</sup> Aus seinen Auslegungen ist zu erkennen, wie er die Einladung des Gleichnisses auffaßte und welche Vorstellung er von den zum Mahl Eingeladenen hatte.

In einer Predigt von 1523 sagt Luther, er erkenne in der einladenden Person, also in dem König oder dem Hausherrn, Christus selbst oder das Evangelium. Dieses Gleichnis, fährt er fort, lehrt uns, was die Verkündigung bedeutet.<sup>101</sup> Er legt auch dar, warum sich die Aussendung der Knechte auf das Evangelium bezieht und nicht auf das Gesetz,<sup>102</sup> er verweist auf die Ausbreitung der Menschheit.<sup>103</sup> Er verweilt in seiner Auslegung auch ein wenig bei den „Landstraßen“ und „Zäunen“.<sup>104</sup> Nach seiner Auffassung ist in diesem Text von der zuerst ergangenen Einladung an die Juden die Rede, die aber die Gunst des Hausherrn nicht genügend beachtet haben. Deshalb wurde die Einladung an andere weitergegeben.<sup>105</sup> So wie das Abendessen die letzte Mahlzeit des Tages ist, meint Luther, so ist das Evangelium Gottes letztes Wort für die Welt.<sup>106</sup> Die Knechte, die die Einladung weitergeben sollen, sind die Apostel, die nur eine Aufgabe haben, das Evangelium auszubreiten.<sup>107</sup> In seiner Predigt erwähnt er im Blick auf die zuerst eingeladene

---

100 Lk 14,16–24.

101 WA 11, 131,11–13.

102 WA 11, 131,25–31.

103 WA 11, 131,31–33.

104 WA 11, 131,23,25–26.

105 WA 11, 133,24.

106 WA 12, 598,19–22.

107 WA 12, 598,22–28.

Gruppe, daß Jesus selbst seine Jünger am Anfang seiner Tätigkeit angehalten hat, weder auf die Straßen der Heiden noch in die Städte der Samariter zu gehen.<sup>108</sup> Erst als die Juden die Einladung eindeutig ablehnten, habe die den Jüngern gegebene Anweisung geändert werden müssen. Später habe auch Paulus erkennen müssen, daß die Juden, denen er sich mit seiner Botschaft immer zuerst zuwandte, das Evangelium nicht annehmen würden.<sup>109</sup>

In einer Predigt von 1526 kehrte der Reformator wieder zu diesem Thema zurück. Hier legt er den Nachdruck darauf, daß die Jünger in eine Welt gesandt werden, in der Ablehnung und viel Böses auf sie warten<sup>110</sup> – dennoch ermutigt Jesus sie, sich nicht in Höhlen zu verstecken oder in die Wüste zu fliehen.<sup>111</sup>

Drei Jahre später ergänzt der Reformator das Gesagte mit dem Hinweis darauf, daß in Jesu Lebenszeit die großen und führenden Leute seine Botschaft nicht angenommen haben, die einfachen Menschen aber, die Hirten und Fischer, eine andere Einstellung hatten. Deshalb habe Jesus sich ihnen besonders zugewandt. Dies, so meint Luther, bedeute einen großen Trost für viele seiner Zeitgenossen, die befürchteten, von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen zu sein, weil sie zu den Niedrigen und Geringen gehören.<sup>112</sup> In derselben Predigt stellt er das Handeln Gottes an den Menschen als vorbildlich heraus: Er handelt nicht wie die Tyrannen dieser Welt, er gewährt die Freiheit der Entscheidung und zwingt niemanden, zu ihm zu kommen. Wir sollten dies von ihm lernen.<sup>113</sup> Um dies zu unterstreichen, weist Luther bei der Auslegung des Gleichnisses Mt 22,1–14<sup>114</sup> besonders auf die Ausdrücke „wen ihr findet“ und „ladet ein zur Hochzeit“ hin: Diese Worte schließen nach seinem Verständnis jeden Zwang aus. Alle, ohne Ausnahme, werden eingeladen, zum Fest des Königs zu kommen. So ist auch das Evangelium ein Angebot Gottes für alle Menschen. Und alle, die es annehmen, haben Anteil an der Vergebung der Sünden, am Sieg über Hölle und Tod, sind Erben des ewigen Lebens.<sup>115</sup>

---

108 Mt 10,5.

109 WA 12, 600,11–21.

110 WA 20, 438,15–19.

111 „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“

112 WA 29, 392,29–393,5.

113 WA 29, 393,5–8.

114 Mt 22,2–14.

115 WA 37, 181,15–21.

Interessant ist, wie Luther einige Einzelheiten des Gleichnisses deutet. Er sieht sich selbst und seine Mitchristen als solche an, die an den Landstraßen und bei den Zäunen wohnen.<sup>116</sup> Die Worte „Hecken“ und „Zäune“ werden von ihm so erklärt, daß auch die Menschen von Gott gerufen werden, die auf der anderen Seite des Zaunes wohnen, d. h. die Gott nicht richtig ehren konnten,<sup>117</sup> die nichts von seinem Gesetz wußten.<sup>118</sup> Der Reformator geht in seiner Auslegung des Lukas-Textes auch der Frage nach, warum der Hausherr seine Knechte zweimal mit einer Einladung aussendet. In der ersten Einladung sieht er das Pfingstereignis als Hintergrund, die zweite bezieht er auf den Beschluß der Apostel in Jerusalem, das Evangelium auch zu den Heiden zu bringen.<sup>119</sup> Schließlich stellt er die wichtige Frage: Warum braucht der König oder Hausherr ein volles Haus für sein Festmahl? Die Antwort findet er darin, daß der Einladende, von dem hier die Rede ist, eigentlich Christus ist. Dieser hätte die Macht, alle Ungläubigen zu vernichten – er tut es aber nicht, er will alle, die von seinen Boten angesprochen werden, an seinem Tisch, in seiner Gemeinde finden. Daß das Ende der Welt noch nicht gekommen ist, hat damit zu tun, daß der Herr jedem die Möglichkeit des Glaubens geben möchte.<sup>120</sup> Luther verweist in diesem Zusammenhang auf Berichte, die davon erzählen, wie täglich neu Heiden den Weg zum Glauben finden, viele seien sogar davon überzeugt, daß noch vor dem Ende der Welt auch die Juden zum Glauben an Christus kommen werden.

An dieser Stelle geht der Reformator auf das Verhältnis ein zwischen der Erwählung Abrahams und seiner Nachkommen und der universalen Einladung Christi in sein Reich. Bei der Erörterung dieses Problems unterstreicht er, daß mit der Einladung zur Teilhabe an den Gaben des Evangeliums keinerlei Vorbedingungen (Qualifikationen) eine Bedeutung haben. Zwar haben die Juden als erste von Gott eine Zusage erhalten, was der ersten Einladung des Gleichnisses entspricht, nach der Erscheinung Christi jedoch haben sie kein besonderes Privileg. Auch einige Charakterzüge des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg<sup>121</sup> bezeugen für Luther die Universalität der Berufung. Wenn Gott wirklich die Liebe ist, dann müssen wir verstehen, daß er die Gaben des Evangeliums nicht nur dem Volk des Alten Bundes, also den zuerst Gerufenen geben will, sondern auch denen, die später in die Arbeit eingetreten sind – ohne freilich seine Zusage an

---

116 WA 41, 289,25–29.

117 WA 41, 289,12–13; WA 46, 441,12–17.

118 WA 37, 181,11–14.

119 WA 46, 441,18–21.

120 WA 41, 289,20–25.

121 Mt 20,1–16.

Israel für ungütig zu erklären. Der Reformator hat jedoch den Eindruck, daß viele Juden wohl oft längere Diskussionen über diese Fragen mit den Boten des Evangeliums haben, die Botschaft aber dennoch nicht annehmen und darüber das Evangelium und seine Gaben verlieren.<sup>122</sup>

In einer anderen Predigt über das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg spricht Luther über die „Gleichheit“ der Angesprochenen. Auch wenn sie zu verschiedenen Zeitpunkten in die Arbeit gerufen wurden, muß keiner sich in der Gemeinschaft Christi zurückgesetzt fühlen<sup>123</sup> – alle bekommen ja dieselben Gaben, unabhängig davon, wann und von wo sie kamen.

Auch bei der Auslegung von Joh 10,16 – wo von zwei Herden von Schafen die Rede ist – sieht der Reformator in der ersten Gruppe, den Schafen „vom ersten Stall“, das Judentum dargestellt, dem zuerst das Evangelium gesandt wurde, die Schafe vom „zweiten Stall“ sind für ihn dagegen solche Menschen, die zunächst Heiden waren und erst später berufen wurden. Nur wenn das Evangelium auch ihnen angeboten wird, kann die eine Kirche entstehen.<sup>124</sup> So gehören auch die Schafe aus dem zweiten Stall nach dem Willen Gottes zur Herde des guten Hirten und können mit den Söhnen und Töchtern der zuerst Berufenen „Brot essen“, denn die frohe Botschaft gehört auch ihnen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie nicht ebenso aus dem Glauben wieder herausfallen können, wie die Angehörigen der ersten Gruppe.<sup>125</sup>

Bei der Auslegung dieser Texte geht Luther davon aus, man könne die Heilsgeschichte in zwei Perioden einteilen. In dem ersten Zeitabschnitt wirkte Christus persönlich auf dieser Erde, er predigte und erfüllte in seinem Tun den Willen seines Vaters. So wurde er zum Erlöser der Menschheit. Der zweite Zeitabschnitt begann mit dem Pfingsttage, als der Geist auf die Apostel ausgegossen wurde. Dies ist die Periode des Evangeliums, in der der Auferstandene von seinem Thron her Anteil hat an der Herrschaft über die Welt.

Während er sich in seiner Wirksamkeit auf Erden zu den „verlorenen Schafen vom Hause Israel“ (Mt 15,24) gesandt wußte<sup>126</sup> und nur jenen Heiden sich zuwandte, die von selbst zu ihm kamen, stellt Christus nun alle seine Schätze der ganzen Menschheit zur Verfügung, das Evangelium wird allen Völkern angeboten.<sup>127</sup> Für Luther ist wichtig, daß es schon im Alten Testament einige Stellen gibt, wo davon die Rede ist, in der letzten Zeit

122 WA 9, 562,30–32; WA 9, 565,10–21.

123 WA 37, 275,24–276,10.

124 WA 12, 540,1–7.

125 WA 17 I, 82,6–14.

126 „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Mt 15,24).

127 WA 20, 287,1–3.

werde Gott alle Völker um sich versammeln. Unter Bezug auf die jüdische Sitte, die Nachbarn zum Passahfest einzuladen, führt Luther aus, es sei die Aufgabe der Christen, alle ihre Nachbarn zu dem Osterlamm, Christus, einzuladen.<sup>128</sup>

Auch am Fest der Erscheinung des Herrn, dem Epiphaniastag, hat der Reformator einige Male gepredigt. Entsprechend der alten Tradition hat er dabei die Einladung an die Heiden in den Mittelpunkt seiner Verkündigung gestellt. Er betonte, es sei Christi Wunsch gewesen, daß nicht nur ein kleiner Kreis von wenigen ihn als König anerkennen sollte, auch die Völker seien eingeladen, ihn als Herrn anzunehmen.<sup>129</sup>

Einige Male hat sich Luther auch mit dem alttestamentlichen Text des Epiphaniastages aus Jes 60 befaßt.<sup>130</sup> Schon in seiner Kirchenpostille von 1522 findet sich eine Auslegung, bei der Luther auf jüdischer Seite Ablehnung des Evangeliums (des Lichtes) sieht, dem gegenüber die Heiden das Evangelium annehmen und nun in seinem Lichte wandeln.<sup>131</sup> Dies bedeutet für ihn freilich nicht, daß diese Völker nun vollkommen christlich seien, durch das Evangelium gebe es aber in diesen Völkern Menschen, die an Christus glauben.<sup>132</sup> Als der Reformator vierzehn Jahre später erneut über diesen Text predigt, weist er vor allem darauf hin, daß viele Jahrhunderte vergehen mußten, bis diese Prophezie sich erfüllt hat.<sup>133</sup>

Erneut sieht er in der Verhärtung der Juden (Joh 1,11) den Anstoß dafür, daß Gott die Tür seines Reiches für die Heiden weit öffnet,<sup>134</sup> über denen seither das Licht scheint und viel Segen in ihr Leben bringt.<sup>135</sup> Das aufgehende Licht von Jes 60 bezieht Luther auf die Erscheinung Christi – immer noch gibt es viel Dunkelheit in der Welt, doch diejenigen, die das Evangelium haben, sehen Christus, das Licht der Welt, das schon im Alten Testament aufleuchtete.<sup>136</sup>

Natürlich hat Luther nicht nur über den alttestamentlichen Text dieses Festtages gepredigt, auch das Evangelium aus Mt 2 wurde von ihm ausgelegt.<sup>137</sup> Es gibt eine längere Predigt von ihm, in der er davon spricht, daß die

---

128 WA 16, 215,29–216,16; WA 16, 215,7–216,2.

129 WA 34 I, 32,3–8.

130 Jes 60,1–6.

131 WA 10 I, 1,159,15–21.

132 WA 10 I, 1,554,14–555,5.

133 WA 41, 506,35–507,2.

134 „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11).

135 WA 41, 507,2–12.

136 WA 49, 203,31–204,3; WA 49, 33,27–34,20.

137 Mt 2,1–12.

drei weisen Männer, die nach Bethlehem kommen, die erste Gruppe der Heiden bilden, die durch das Evangelium zum Glauben gekommen sind. Sie kannten zunächst weder die Gebote noch die Propheten, handelten vielmehr nach den Überlegungen ihrer Vernunft. Sie wurden aber erleuchtet, machten sich auf den Weg zur Krippe und fanden dort Christus. So sollen alle Heiden zur Kirche kommen, wo das Evangelium erschallt und sie Christus finden können.<sup>138</sup>

Schließlich sei erwähnt, daß der Wittenberger Reformator 1540 in der Epiphaniasszeit eine Reihe von Predigten hielt und dabei auch den 72. Psalm auslegte. Er hält diesen Psalm für besonders geeignet, um an ihm die Botschaft dieser Zeit des Kirchenjahres deutlich zu machen, denn hier werde davon gesprochen, wie sich Christus den Heiden offenbart hat.<sup>139</sup>

Die im dritten Vers des Psalms erwähnten Berge bezieht er auf die christliche Kirche, weil in ihr die gute Botschaft öffentlich verkündigt wird und in die Welt weit ausstrahlt. Das Evangelium ist gleich einem Licht, das man auf einen hohen Leuchter gestellt hat, damit alle Menschen es sehen sollen und die Botschaft verstehen können.<sup>140</sup> In dieser werden uns Frieden und Gerechtigkeit zugesprochen, ein großer Trost insbesondere für alle Leidenden und Armen.<sup>141</sup>

Die Ausbreitung der guten Nachricht, die durch die Apostel von Jerusalem aus begonnen hat, sieht Luther noch lange nicht an ein Ende gekommen, auch wenn schon in vielen Ländern, über das ehemalige Römische Reich hinaus, die christliche Botschaft verkündigt wird. Diese Arbeit wird erst mit dem Jüngsten Tag beendet werden. Nach Luthers Auffassung ist noch nie in der Weltgeschichte ein so großes Reich entstanden wie die Kirche Jesu Christi. Das sollte auch bei dem Satz aus dem Glaubensbekenntnis bedacht werden: Ich glaube eine christliche Kirche. Der Papst – so der Reformator – erkennt nur solche als Christen an, die sich ihm unterwerfen. Christus aber ist allen nahe, wenn sie nur glauben und getauft sind, wenn sie das Evangelium hören, die Vergebung der Sünden annehmen und das Zeugnis einmütig ablegen.

Die unterschiedlichen Sprachen der Christen sind kein ernsthaftes Hindernis für die Einheit der Gemeinschaft im Glauben.<sup>142</sup> Die Herrschaft Christi, die seit 1500 Jahren in der Taufe, im Hl. Abendmahl, im kirchlichen

---

138 WA 10 I, 1,628,21–25.

139 WA 49, 11,25–28.

140 WA 49, 17,38–18,10.

141 WA 49, 18,29–36.

142 WA 49, 33,17–34,20.

Amt und in der Vergebung der Sünden wirksam war, wächst – so meint es Luther zu seiner Zeit feststellen zu können – sogar unter den Türken. Er sieht darin ein Zeichen für die göttliche Kraft des Evangeliums.<sup>143</sup>

Außer in seinen Predigten hat sich Luther natürlich auch an anderer Stelle zur Frage der Ausbreitung des Wortes Gottes geäußert. In seiner ersten Universitätsvorlesung spricht der Wittenberger Professor von dem allgemeinen, weltumspannenden Dienst Christi, dessen Ziel die Erlösung sowohl der Juden als auch der Heiden ist.<sup>144</sup> Seine Gedanken sind besonders gut im schon zitierten 19. Psalm zusammengefaßt. Im 7. Vers dieses Psalmes findet er eine deutliche Unterstützung seiner These von der unaufhalt-samen Ausbreitung des Werkes des Erlösers, die er auch mit weiteren Textstellen aus dem Alten und Neuen Testament belegt. Er spricht an dieser Stelle von den „zwei Enden des Himmels“ und denkt dabei an die heidnischen Völker, die westlich und östlich der Heimat des jüdischen Volkes lebten und nun durch das Zeugnis der Apostel und ihrer Nachfolger Platz finden können in der Kirche.<sup>145</sup>

Nach Luthers fester Meinung wird jedes Volk vor dem Ende der Welt die Möglichkeit haben, das Evangelium zu hören.<sup>146</sup>

Auch als er einige Jahre später das Buch des Propheten Haggai auslegt, kommt er auf das Evangelium zu sprechen. Er nennt es einen wunderbaren Schatz, der allen Völkern gegeben wird – nicht weil sie von sich aus daran Anteil haben wollten, sondern weil es Gottes Wille ist. Der Schatz aber ist Christus selber.<sup>147</sup> Nach Luthers Verständnis ist es Christus, durch den auch die Weissagungen des Propheten Sacharja erfüllt werden,<sup>148</sup> denn durch ihn kommt das Evangelium zu den Völkern. Er weist darauf hin, daß schon bei Sacharja 12,3 die Versammlung aller Heiden in Jerusalem angekündigt wird. Im Jahr 1527, als der Reformator das 22. Kapitel des ersten Mosebuches erklärt, ist ihm der Gedanke besonders wichtig, daß Gott – wenn er spricht – immer zur ganzen Welt spricht, denn er will alle Menschen segnen, nicht nur zwei oder drei von ihnen.<sup>149</sup>

Zurückblickend kann gesagt werden, daß die zitierten Texte – die Predigten ebenso wie die anderen Äußerungen – ganz klar Luthers Überzeu-

---

143 WA 49, 46,8–16.

144 WA 3, 140,37–39; WA 3, 267,22.38.

145 WA 5, 552,12–553,3.

146 WA 5, 547,10–12.

147 WA 13, 525,3–9.

148 WA 22, 533,10–15.

149 WA 24, 392,7–14.

gung dokumentieren, daß das Evangelium von Jesus Christus eine universale Einladung darstellt, die sich an alle Völker richtet. Er spricht nicht nur davon, daß beide, Juden und Heiden, von Christus in sein Reich gerufen werden,<sup>150</sup> er hebt auch hervor, daß niemand daran zweifeln soll, zu den Auserwählten zu gehören. In der Tat hat die Frage der Prädestination für den Wittenberger Reformator nie eine Rolle gespielt, wenn er seine Hörer oder Leser auf den umfassenden Charakter der Einladung hinwies, mit der Christus die Menschen zu sich ruft. Das Evangelium ist für ihn nicht die Deklaration einer Absicht, sondern eine durch die Jahrhunderte hindurch sich vollziehende Bemühung des Herrn der Kirche, mit der er sich auf der Ebene der Geschichte den Menschen zuwendet. Dies ist eine Wirklichkeit, die letztlich nur im Glauben ergriffen werden kann.

Noch eine letzte Frage zum Schluß: Was ist für Luther der tiefste Beweggrund für Gott, durch seinen Sohn die Menschen in seine Gemeinschaft zu rufen? Jeder Text, in dem er in direkter oder mehr indirekter Weise diese Frage zu beantworten sucht, weist hin auf das Wesen Gottes, das vom Verfasser des 1. Johannesbriefes mit dem Wort „Liebe“ beschrieben wird. Gottes Wesen, also seine Liebe, offenbarte sich darin, daß er seinen Sohn auf die Erde sandte, um den Menschen durch Wort und Tat zu dienen, durch Tod und Auferstehung ihnen das Heil zu bringen.<sup>151</sup> Diese Liebe zeigt sich auch in Gottes Willen, alle Menschen durch Christus in sein Reich einzuladen. Diese Einladung ist Teil des göttlichen Planes, durch welchen Er mit seiner Liebe das ganze Universum umfassen möchte. Diese Liebe ist auch das Wesentliche des Evangeliums und zugleich die treibende Kraft, die zu ihrer Ausbreitung führt.

Für Luther offenbart sich diese Liebe Gottes in Christi Erlösungswerk – daher können wir sagen, daß auch die Universalität des Evangeliums eine Offenbarung von Gottes Liebe ist.

---

150 Albrecht Oepke (wie Anm. 34), S. 44f.

151 Gustaf Wingren, *Evangeliet och kyrkan*, Lund 1960, S. 179f.